



kreis & quer

Die Nichte ist im Johnny-Depp-Fieber. Das kann man gut verstehen. In diesem war man selber schließlich auch mal. Allerdings 1987. Da spielte er in „21 Jump Street“ und war nur ein paar Jährchen älter als man selber. Der Abstand, der altersmäßig zwischen der Nichte und Johnny Depp klafft, ist entschieden größer.

Zugegeben, er schaut auch heute noch gut aus – das tut der Vater der Nichte aber ebenso. Der ist in etwa im Johnny-Depp-Alter. Dass für die Kleine der Papa der Held war, ist allerdings eine ganze Weile her. Und vom Papa gibt es natürlich keine nach ihm gestalteten Spielfiguren.

Johnny für alle

Eine Jack-Sparrow-Figur steht grad auf ihrem Weihnachtswunschzettel. Jedoch keine Actionfigur. Sondern ein Erzeugnis aus Fernost, bei dem der Kopf dreimal so groß ist wie der Körper. Hm. Glubschaugen hat es außerdem. Entfernt erinnert es an das Bild, das Bayerwald-Fotograf Lukas Haselberger von einer Springspinne aufgenommen hat. Dieses Foto fand man selber großartig. Die Nichte nicht so sehr. Wenn sie etwas nicht ausstehen kann, dann sind das Spinnen.

Die Figur ist zudem teuer. Wenn man die Nichte fragt, ob sie denn irgendetwas kann, für das Geld – Purzelbäume schlagen, Matheaufgaben lösen, nachts leuchten –, sagt die Nichte: „Nö.“ Was an dem Ding so toll ist, wissen die Götter. Hätte der gute Johnny schon 1987 ausgesehen wie Jack Sparrow, hätten wir uns damals wohl eher ein Schminkset gewünscht. Um seinen coolen Lidstrich zu imitieren. –map–

Heute im Landkreis

Kalenderblatt Seite 14
Veranstaltungen Seite 14

Mitterfels:

22. Christkindmarkt mit Schmankerln und Kunsthandwerk 17



Irlbach:

Frauenbund organisiert Adventsfeier für Senioren 21



Bei Fragen zur Zeitungszustellung:
Telefon..... 09421/940-6400

Der direkte Draht zur Redaktion:
Telefon..... 09421/940-4620
Telefax..... 09421/940-4609
landkreis@straubinger-tagblatt.de



Begeisterung sieht zwar anders aus, aber Zahnpflege muss sein. In Zukunft wird auf der tansanischen Insel Pemba viel Wert auf die Prophylaxe gelegt.



Neben der Schule betreibt der Kirchrother Verein „Connecting Continents“ nun auch eine Zahnarztpraxis. Diese wird, ebenso wie die Schule, autark mit Solarstrom versorgt.



Dr. Mimi Blien behandelte an elf Tagen insgesamt 250 Patienten. Es wurden 233 Füllungen gelegt, 150 Zähne entfernt und über 100 professionelle Zahnreinigungen durchgeführt. (Fotos: Josef Gold)

Bei über 200 Patienten „Probe gebohrt“

Connecting Continents betreibt neben der Schule auch eine Zahnarztpraxis auf Pemba

Kirchroth/Pemba. (ta) Der gemeinnützige Kirchrother Verein „Connecting Continents“ hat eine Zahnarztpraxis auf der zu Tansania gehörenden Insel Pemba eröffnet. Der Verein betreibt bereits seit zwölf Jahren eine „Secondary School“ mit über 300 Schülern und 20 einheimischen Angestellten direkt im Herzen der Insel Pemba. Tansania zählt zu den ärmsten Ländern Afrikas und ist deshalb auf nachhaltige Hilfe angewiesen. Josef Gold aus Kirchroth und die Haibacher Zahnärztin Dr. Mimi Blien haben auf dem Schulgelände bei ihrem letzten Besuch im November eine Zahnarztpraxis eröffnet.

Es ist schon erstaunlich, wie die Kommunikation auf der Insel funktioniert. Die Insel Pemba ist etwa 120 Kilometer lang und 25 Kilometer breit, hat etwa 400.000 Einwohner, niemand weiß es genau. Gehört zu Tansania, einem der ärmsten Länder in Afrika. Wie ein Lauffeuer hat es sich verbreitet, dass eine deutsche Zahnärztin auf Pemba Zähne zieht, ohne dass man Schmerzen verspürt. So kam es, dass Dr. Mimi Blien mit ihrer Zahnmedizinischen Fachassistentin Ilo-na Weiß innerhalb von zehn Arbeitstagen 251 Patienten aus ganz Pemba behandeln konnte. Mit dabei war auch die angelernte einheimische Zahnärztin Time aus Pemba.

Wartenummern wurden auf Blatt geschrieben

Das Vorrecht auf Behandlung hatten natürlich die Schüler der Connecting Continents-Schule, ihre Lehrer sowie deren Angehörige. Auch die Menschen im Dorf Mgo-goni standen schon frühmorgens, eine Stunde vor Öffnung der Praxis, vor der Haustüre und warteten geduldig, bis sie drankamen. Morgens bekam jeder Wartende eine Nummer und somit war die Reihenfolge festgelegt. Anders als bei uns bei der

Kfz-Zulassung wurde die Nummer händisch auf ein Papier geschrieben.

Die Zahnarztpraxis wurde im Frühjahr eingerichtet, nachdem zuvor mit viel Leidenschaft und Spenden das Doktorhaus zumindest im Erdgeschoss fertiggestellt worden war. Die Praxiseinrichtung mit allen Geräten wurde in einem Container von Straubing nach Pemba verschifft. Sie stammt von der Zahnarztpraxis Dr. Spießl, der seine Tätigkeit aufgegeben hatte. Im Frühjahr wurde alles eingerichtet und schon mal bei über 200 Patienten Probe gebohrt. Auch wurde eine junge Zahnärztin aus Pemba ausgesucht, um einmal selbstständig die Praxis zu führen.

Geräte funktionierten auch nach Stillstand noch

Alle waren sehr gespannt, ob alle Geräte nach einem halben Jahr Stillstand noch funktionierten. Wie viele Patienten würden kommen? Wie werden wir aufgenommen? Diese Fragen begleiteten die Reise, so Dr. Mimi Blien. Gleich am An-kunftstag, nach einer zwölfstündigen Reise, wurden die Praxisräume inspiziert und die Geräte ausprobiert. Ein Empfangskomitee half mit und zwei Stunden später war die Zahnarztpraxis einsatzbereit, mit fast gleicher Qualität wie in Deutschland.

Bei dem Aufenthalt wurden an elf Tagen 250 Patienten behandelt, bei diesen 233 Füllungen gelegt, 150 Zähne entfernt und über 100 professionelle Zahnreinigungen durchgeführt. Die Patienten waren Schüler und Lehrer der Secondary School von Connecting Continents, die Verwandten der Lehrer, und natürliche die einheimische Bevölkerung. Zum Teil haben die Leute mühsame Anreisen mit dem Daladala, so heißt der kleine enge Bus, unternommen, um zu kommen. Viele Patienten kamen aus dem nächs-

ten Dorf, Mgo-goni. „Wir haben grauenhafte Befunde gesehen, fünf-jährige Kinder, die nicht mehr beißen können, da alle(!) Milchzähne zerstört sind“, so Blien.

Die Mütter wurden aufgeklärt über die richtige Zahnpflege. Die wenigsten haben eine Zahnbürste, es werden traditionelle Hölzer auf-gespreißelt und als Bürste verwendet. Das ist zwar eine sehr ökologische Lösung, braucht aber viel Geschick und Zeit, um die Zähne damit ausreichend zu reinigen. Dazu fördern das beliebte Zuckerrohr-kauen sowie das Trinken von Zuckerwasser Karies sehr stark.

Viel Wert wird nun auf die Prophylaxe gelegt. Dazu wurden Zahnbürsten und Zahnpasta verschenkt und immer wieder, auch während des Schulunterrichtes, aufgeklärt. Besonders hilfreich war die einheimische Dentistin Time, durch die die Patienten schnell Vertrauen aufbauten. Mit ihrer ruhigen, herzlichen Art schuf sie eine wichtige Brücke zwischen den Mzungi (Weißen) und den Einheimischen.

Einheimische Dentistin: angeleert und angestellt

Schritt für Schritt wurde mit ihr der richtige Umgang mit den Füllmaterialien geübt. Time stellte sich sehr geschickt an und war bald so weit, haltbare Füllungen zu legen. Hilfreich dabei war ein Speichelsauger. Einen solchen kannte Time nicht und in ganz Pemba scheint es keinen zu geben. „Für uns in Deutschland ist es unvorstellbar, ohne Sauger zu arbeiten“, erklärte Blien. Schwierigkeiten hatte sie bei der Hitze mit den Kunststoffen, da diese bei 30 Grad weich wie Butter würden.

Blien erzählte, dass sie beim ersten Besuch im April allen Schülern die Zähne professionell gereinigt hätten. „Etwa 20 davon haben wir wieder untersucht und festgestellt, dass sich so gut wie kein neuer

Zahnstein gebildet hat.“ Die Reinigung, die verschenkten Zahnbürsten und die Aufklärung über Mundhygiene und Ernährung durch die Lehrer fangen an zu wirken. „Das ist wunderbar.“ Der erste Schritt zur Verbesserung der Zahngesundheit in Pemba sei sichtbar. „Für den Verein Connecting Continents ist es wichtig“, so der Vereinsvorsitzende Josef Gold, „nachhaltige Entwicklungshilfe zu leisten.“ Der Verein gebe den Menschen vor Ort die Möglichkeit, durch eine schulische Ausbildung später leichter einen Beruf zu erlernen. Deshalb sei die junge, einheimische Zahnärztin angeleert worden, um die Praxis alleine zu führen. Ab Dezember erhalte sie monatliches Gehalt von 200 Euro.

Josef Gold: Verein ist für jede Hilfe dankbar

Beim nächsten Besuch im Januar werde noch nach einer zahnärztlichen Assistentin Ausschau gehalten, um die Praxis abzurunden. Neben der Schule werde auch die Zahnarztpraxis autark mit Solarstrom versorgt und ein eigener, 50 Meter tiefer Brunnen liefere das wertvolle Trinkwasser für die Schule und das Doktorhaus. In den letzten zwölf Jahren seit Bestehen des Vereins wurden bereits eine Million Euro Spendengelder für den Bau und vor allem den Betrieb der Schule, jetzt mit Zahnarztpraxis, gesammelt.

Der laufende Betrieb der Zahnarztpraxis werde im Jahr rund 10.000 Euro kosten. „Der Betrieb der Schule mit 300 Schülern und 20 Angestellten kostet jährlich an die 90.000 Euro“, sagt Gold. Deshalb sei der Verein für jede Hilfe dankbar.

Info

Reiseberichte und Infos gibt es im Internet unter www.connectingcontinents.de. Spendenkonto: IBAN DE02 7425 0000 0240 3229 66.